

Manfred Jakobowski-Tiessen
Sturmflut 1717

Ancien Régime Aufklärung und Revolution

Herausgegeben von
Rolf Reichardt und
Hans-Ulrich Thamer

Band 24

R. Oldenbourg Verlag München 1992

Sturmflut 1717

Die Bewältigung einer Naturkatastrophe
in der Frühen Neuzeit

Von
Manfred Jakobowski-Tiessen

R. Oldenbourg Verlag München 1992

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jakubowski-Tiessen, Manfred :

Sturmflut 1717 : die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der
Frühen Neuzeit / von Manfred Jakubowski-Tiessen. – München
: Oldenbourg, 1992

(Ancien régime, Aufklärung und Revolution ; Bd. 24)

Zugl.: Kiel, Univ., Habil.-Schr., 1990

ISBN 3-486-55939-7

NE: GT

© R. Oldenbourg Verlag München 1992

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, Kirchheim
ISBN 3-486-55939-7

Inhalt

Vorwort	VII
1. Einleitung	1
1.1. Forschungsgeschichte und Forschungsstand	4
2. Die Sturmflut 1717	13
3. Rettungsmaßnahmen	28
3.1. Erschwernisse der Rettungsmaßnahmen	29
3.2. Rettungsmaßnahmen der lokalen Obrigkeiten	32
3.3. Private Rettungsmaßnahmen	33
3.4. Unterbringung der Geretteten	34
3.5. Unterlassene Hilfeleistung	36
3.6. Raub statt Rettung	37
3.7. Erneute Sturmfluten	40
4. Bestandsaufnahme I: Verluste und Schäden	44
4.1. Kommission zur Schadensermittlung	46
4.2. Die Datenerhebung	55
4.3. Menschenverluste in der Sturmflut 1717	57
4.4. Viehverluste in der Sturmflut 1717	63
4.5. Verlust an Häusern	68
4.6. Verlust an Getreide und anderen Vorräten	71
4.7. Deich- und Sielschäden	72
5. Bestandsaufnahme II: Zeitgenössische Erklärungen	79
5.1. Bußpredigt und Erbauungsschrift	79
5.2. Die Macht der Natur	83
5.3. Strafgericht Gottes	88
5.4. Des Teufels Macht	94
5.5. Die Gerechtigkeit Gottes im Übel	95
5.6. Die Ankündigung des Unheils	98
5.7. Die Weihnachtsflut als Zeichen der Zeit	103
5.8. Buß- und Bettage	107
6. Auswirkungen I: Hungersnot und Armut	112
6.1. Kampf dem Hunger	112
6.2. Armut	124
6.3. Bittschriften	129
6.4. Bettelei	130

6.5. Hilfe für die Armen	132
6.6. Auswärtige Hilfe	134
6.6.1. Württemberger Kollekte	134
6.6.2. Bruderhilfe	135
6.6.3. Handel verbindet	136
6.6.4. Ein barmherziger General	136
6.7. Krankheit	139
6.8. Depression und Lethargie	141
6.9. Auswanderung	143
7. Auswirkungen II: Wirtschaftlicher Niedergang	148
7.1. Heuerleute in Not	152
7.2. Teuerung und Preisverfall	157
7.3. Schulden, Konkurse, Pfändungen, Versteigerungen	159
7.4. Restanten, Remissionen, Exekutionen	167
7.5. Deichbaufinanzierung	177
7.6. Besitzwechsel und Besitzkonzentration	195
7.7. Langfristige Wirkungen	198
8. Auswirkungen III: Verfall gesellschaftlicher Normen	201
8.1. Strandraub	201
8.2. Tod und Schande	213
8.3. Tod und Begräbnis	217
9. Auswirkungen IV: Deichwesen	226
9.1. Deichverwaltung und Deichordnungen	226
9.2. Streit und Arbeitsverweigerung	242
9.3. Arbeitermangel und Arbeitspflicht	248
9.4. Lawai	256
10. Die Katastrophe als Krise	265
Tabellen	270
Quellen	285
Literaturverzeichnis	293
Namensregister	306
Ortsregister	311

Für Christine

Vorwort

Das vorliegende Buch möchte einen Beitrag zur Historischen Katastrophenforschung leisten, die es bisher nur in Ansätzen gibt. Bei den konzeptionellen und archivalischen Vorarbeiten stellte sich heraus, daß die Untersuchung einer frühneuzeitlichen Naturkatastrophe und ihrer Auswirkungen die Beleuchtung sehr unterschiedlicher Bereiche der frühneuzeitlichen Gesellschaft erfordert. So werden neben sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen auch kirchen- und ideengeschichtliche, volkscundliche und verwaltungsgeschichtliche Aspekte behandelt.

Für die vorliegende Untersuchung war die Arbeit in mehreren Archiven notwendig, in denen ich beim Auffinden der das Thema betreffenden Quellen immer umsichtig unterstützt wurde. Den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Archive sei hiermit herzlich gedankt.

Zu danken habe ich vor allem Prof. Dr. Hartmut Lehmann, dessen Assistent ich viele Jahre war. Er hat die Entstehung der Arbeit mit Interesse begleitet und manchen wertvollen Rat gegeben, in der letzten Phase selbst noch aus dem fernen Washington.

Hätte Maïke Wiechmann mich nicht so intensiv in die niederländische Sprache eingeführt, wäre mir die Lektüre der frühneuzeitlichen niederländischen Schriften doch sehr schwer gefallen.

Otto F. Knottnerus und Adelheid und Nils Bonse danke ich für die kritische Durchsicht wie für das Korrekturlesen des Manuskripts.

Das Buch widme ich meiner Frau, die es nicht immer leicht hatte, unsere Kinder von der Notwendigkeit meiner abgeschiedenen Arbeit zu überzeugen.

Manfred Jakobowski-Tiessen

1. Einleitung

Es vergeht kaum ein Monat, in dem uns nicht Nachrichten über eine Naturkatastrophe¹ erreichen. Führen wir uns nur einige der größeren Naturkatastrophen der letzten Zeit vor Augen: Überschwemmungen im Norden und eine Heuschreckenplage im Süden Sudans; verheerende Überschwemmungen auch in Bangla Desh; ein Hurrikan in der Karibik, ein schweres Erdbeben in Armenien und jüngstens der Ausbruch des Pinatubo auf den Philippinen.

Alle diese Naturkatastrophen haben eines gemeinsam: sie geschahen nicht in Europa, sondern in Asien, Afrika und Mittelamerika, vorwiegend in Ländern der Dritten Welt. Nach den statistischen Erhebungen ist die Zahl der Katastrophen als auch der Todesopfer in diesen Ländern in den letzten zwanzig Jahren stark angestiegen. Es zeigt sich, daß die von rapidem Bevölkerungswachstum und von Armut gezeichneten Länder der Dritten Welt sich als besonders anfällig für Naturkatastrophen erweisen, weil sie nicht die finanziellen und technischen Möglichkeiten haben, prophylaktische Maßnahmen gegen Katastrophen zu ergreifen wie z.B. die Durchsetzung von Bauvorschriften in erdbebengefährdeten Gebieten. Außerdem verstärken in diesen Ländern Überkultivierung, Rodungen und Erosion die Auswirkungen von Naturkatastrophen.²

Über diese fernen Naturkatastrophen werden uns zwar Berichte durch das Fernsehen ins Haus übermittelt, auch können wir darüber Zeitungsberichte lesen, aber so flüchtig wir sie wahrnehmen, so schnell sind sie auch vergessen. Wir glauben, daß uns solche Naturereignisse nicht weiter zu interessieren brauchen, weil sie bei uns nicht passieren können. Ein Blick in die Geschichte zeigt jedoch, daß auch bei uns in Europa – heute glücklicherweise jedoch nur selten – Naturkatastrophen wie Erdbeben, Sturmfluten, Überschwemmungen und Lawinenunglücke jederzeit möglich sind. Mit dem Fortschreiten der Zivilisation sind die Auswirkungen von Naturkatastrophen zwar einerseits begrenzt worden, andererseits aber entstehen durch die Ein-

¹ Der Begriff „Naturkatastrophe“ wird von der heutigen soziologischen Katastrophenforschung in Frage gestellt. Es gäbe Naturereignisse, die Katastrophen auslösen könnten; doch die Katastrophe an sich sei ein soziales und politisches Ereignis, das verhindert werden könnte, wenn die Menschen bei der Ausweitung ihrer Kulturräume die natürliche Umwelt stärker berücksichtigten. Ein heftiges Erdbeben in einem unbesiedelten Wüstengebiet, bei dem niemand zu Schaden kommt, verdiene kaum den Namen „Katastrophe“. „Ein leichtes Erdbeben in einer Barackensiedlung, deren aus Lehmziegeln gebaute Häuser an den Hängen einer steilen Schlucht kleben“, könne jedoch im Hinblick auf das Sterben und die Not der Menschen durchaus eine Katastrophe bedeuten. So Wijkman/Timberlake, Die Rache der Schöpfung. Naturkatastrophen: Verhängnis oder Menschenwerk?, München 1986, S. 19f.

² Wijkman/Timberlake, Die Rache der Schöpfung, S. 29ff.

griffe des Menschen in den Naturraum auch neue Gefahren, wie die zunehmende Lawinengefahr in den Alpen und die durch die Eindeichungsmaßnahmen der Elbe gestiegene Gefahr einer Überschwemmung in Hamburg zeigen.

Vielleicht hat Arno Borst recht, wenn er meint, daß es dem modernen europäischen Selbstgefühl zutiefst widerspricht, Naturkatastrophen als dauernde Erfahrung der Gesellschaft und der Geschichte anzunehmen. „Es isoliert Katastrophen in der Gegenwart und eliminiert sie aus der Vergangenheit, weil sie die Zukunft nicht definieren sollen.“³ Die in Europa geschehenen Naturkatastrophen sind jedenfalls nicht mehr Teil unseres kollektiven Bewußtseins; sie sind inzwischen genauso vergessen wie die Katastrophen anderer Erdteile. Wer weiß noch etwas von dem Erdbeben in Messina von 1908 (etwa 83.000 Tote), dem Erdbeben von Benevent 1930 (ca 3.000 Tote), dem Erdbeben in der jugoslawischen Stadt Skopje 1963 (ca 1.800 Tote) oder, um auf das Thema zu kommen, von den Sturmfluten von 1962 und 1976, die Schäden in Milliardenhöhe an der deutschen Nordseeküste verursachten?

Nur in den Regionen, die durch Naturkatastrophen stets gefährdet sind und häufig schwere Verwüstungen erleiden mußten, bleibt die Erinnerung daran länger wach. So ist den Menschen an der Nordseeküste die Sturmflutgefahr zu aller Zeit gegenwärtig gewesen. Das liegt einmal daran, daß fast jede dort lebende Generation eine schwere Sturmflut mit ihren Folgeschäden erlebt hat. Zum anderen wurde sowohl in der mündlichen Überlieferung als auch in den Chroniken und Heimatgeschichten die Erinnerung an die älteren Sturmfluten stets wachgehalten als Mahnung, den Küstenschutz nicht zu vernachlässigen. Doch auch hier nimmt die Erinnerung an frühere Sturmfluten mit dem Fortschreiten zur Gegenwart ab. 1825, als über die Küstenländer nach über hundert Jahren wieder eine sehr schwere Sturmflut hereinbrach, wußten die Einwohner noch von den schweren Verwüstungen der Sturmflut von 1717 zu berichten. Wer aber weiß heute noch etwas über die Sturmflut von 1825 oder gar über die Sturmflut von 1717?

Sturmfluten sind heute in den Geowissenschaften wieder zu einem besonders aktuellen Thema geworden. Die Erkenntnis nämlich, daß der Wasserspiegel der Meere in den letzten 25 Jahren einen größeren Höhenzuwachs verzeichnet, als alle Wissenschaftler vorherberechneten, läßt das Problem des Küstenschutzes in bisher ungeahnter Weise aktuell werden. Gingen die Hydrologen bisher davon aus, daß der Wasserspiegel der Meere sich in jeweils hundert Jahren um etwa 25 cm erhöht, so werden sie heute mit der Tatsache konfrontiert, daß allein in den letzten 25 Jahren der Wasserspiegel um 16 cm gestiegen ist. Alle Berechnungen über den künftigen Anstieg der Meere, die auch den bisherigen Küstenschutzmaßnahmen zugrunde liegen, sind dadurch überholt. Über die Ursache des Wasseranstiegs besteht unter den Wissenschaftlern noch kein Einvernehmen. Viele Forscher nehmen an, daß der An-

³ Borst, Das Erdbeben von 1348, S. 532.

stieg des Meerwasserspiegels durch globale klimatische Veränderungen bedingt ist und mit dem Abschmelzen des Polarreises zusammenhängt.⁴ Sollten einige Wissenschaftler mit ihren pessimistischen Prognosen recht behalten, so muß sich die Menschheit darauf einstellen, daß die heute noch auf Höhe des Meerwasserspiegels liegenden Landstriche wegen des steten Anstiegs des Wassers langfristig nicht zu schützen sind und dem Meer preisgegeben werden müssen. Sollte es tatsächlich dazu kommen, müßte der lange zähe Kampf der Menschen an der Nordseeküste, dem Wasser durch den Bau immer neuer und besserer Deiche zu trotzen und ihm immer weiteres Terrain abzugewinnen, als verloren angesehen werden. Doch soweit ist es glücklicherweise noch nicht. Eins ist jedoch sicher: Der beschleunigte Anstieg der Meere verstärkt auch die Wirkung künftiger Sturmfluten.

Bevor wir uns der Sturmflut von 1717 zuwenden, sollte noch geklärt werden, was eine Sturmflut ist und wie sie entsteht. Als Sturmflut bezeichnet man eine Zeitspanne mit hohen Wasserständen an den Küsten, die hauptsächlich durch sehr starken Wind hervorgerufen werden.⁵ Sturmfluten sind an der Nordseeküste keine Seltenheit; jedoch nur wenige verursachen große Schäden. Die heutigen Hydrologen haben sich darauf geeinigt, bei welchem Scheitelwasserstand, das ist die Höhe des höchsten Wasserstandes, von einer Sturmflut zu sprechen ist. Schwere Sturmfluten liegen etwa zwischen 2,30 m und 3,00 m über dem mittleren Tidehochwasser und sehr schwere Sturmfluten über 3 m.⁶ Beeinflußt werden die Sturmfluten durch meteorologische, hydrologische und morphologische Faktoren. Die meteorologischen Faktoren sind Windstärke und Windrichtung, welche abhängig sind vom jeweiligen Sturmtief. Zu den hydrologischen Bedingungen gehört die Wasserstandsentwicklung vor der Sturmflut, die auch davon abhängig ist, ob der Sturm mit einer Springtide oder einer Nipptide zusammenfällt. Springtide haben wir bei Neu- und Vollmond, wenn sich die Gezeitenwirkungen von Sonne und Mond addieren und somit ein relativ hohes Tidehochwasser eintritt; Nipptide dagegen bei Halbmond, wenn sich die Anziehungskräfte von Mond und Sonne teilweise aufheben. Besonders gefährlich ist es, wenn der durch den Sturm bewirkte Windstau des Wassers mit einer Springtide zusammenfällt, weil dann mit einer schweren Sturmflut zu rechnen ist. Für die Wirkung der Sturmflut sind aber auch die morphologischen Faktoren wie Küstenverlauf und Küstengestalt von großer Bedeutung. Treibt der Sturm zum Beispiel das Wasser direkt in eine Flußmündung, so läuft die Sturmflut dort besonders hoch auf. Ein Problem, mit dem sich die an der Wesermündung gelegenen Kirchspiele häufiger konfrontiert sahen.

In früheren Jahrhunderten, in denen es noch keine exakte Statistik der

⁴ Kieler Nachrichten vom 16.9.1985; Frankfurter Rundschau vom 15.7.1985.

⁵ Zum folgenden siehe Petersen/Rohde, Sturmflut, S. 9f.

⁶ Petersen/Rohde, Sturmflut, S. 15.

Wasserstände gab, wurden die Sturmfluten an den durch sie verursachten Schäden gemessen. Insofern waren die Sturmfluten, von denen die Chroniken berichten, immer Schadensfluten. Legt man die heutige Einteilung in leichte, schwere und sehr schwere Sturmfluten zugrunde, so dürften die uns bekannten Schadensfluten früherer Jahrhunderte den schweren und sehr schweren Sturmfluten entsprochen haben. Der Begriff „Sturmflut“ wurde allerdings erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts verwendet. Vorher sprach man von „Wasserfluten“ oder auch von „hohen Fluten“, die durch den Namen des Kalenderheiligen des entsprechenden Tages oder, wenn die Sturmflut an einem Feiertag geschah, durch diesen gekennzeichnet wurden. So lesen wir Namen wie Marcellusflut, Clemensflut, Kosmas- und Damianflut, Caecilienflut, Fastnachtsflut und Allerheiligenflut.

Die Sturmflut in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1717, die nach diesem Tag „Weihnachtsflut“ genannt wurde, gehörte in bezug auf den Wasserstand ohne Zweifel zu den sehr schweren Sturmfluten. Was aber die durch die Weihnachtsflut bewirkten Schäden und Folgewirkungen anbetrifft, war die Sturmflut von 1717 die schwerste Sturmflut der Neuzeit. Keine andere Sturmflut, weder die von 1634 noch die von 1825 oder 1962, hat solche verheerenden Schäden an der gesamten Nordseeküste von den Niederlanden bis nach Dänemark angerichtet. Nur die Allerheiligenflut von 1570 hat vermutlich, genau wissen wir es nicht, ähnlich hohe Verluste und ähnlich große Schäden verursacht.⁷

1.1. Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Naturkatastrophen sind bisher kaum Thema von umfassenden historischen Abhandlungen gewesen. Das hat seine Gründe: Solange die Geschichtswissenschaft sich vor allem der politischen Geschichte widmete, hatte sie keinen Sinn für Ereignisse, die nicht menschlichem Handeln entsprangen, sondern durch die Natur verursacht wurden. Auch die moderne strukturgeschichtliche Forschung hat die Naturkatastrophen als eigenständiges Thema noch nicht entdeckt. Deshalb wird bis heute verkannt, welche tiefgreifenden Eingriffe und Veränderungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Naturkatastrophen auslösen konnten. Für die betroffenen Gebiete hatten sie oftmals viel größere Auswirkungen als alle kriegerischen Ereignisse.⁸ Da viele Naturkatastrophen sich zudem in Territorien ereigneten, die am Rande des

⁷ K. de Vries u. J. P. Winsemius (Hg.), *De Allerheiligenvloed van 1570*, Leeuwarden 1970.

⁸ Wiarda betont in seiner *Ostfriesischen Geschichte*, 7, S. 7, daß Ostfriesland mit der Weihnachtsflut „ein Mißgeschick“ traf, „welches die Drangsalen des dreißigjährigen Krieges und die mansfeldischen und hessischen Verwüstungen überwog, oder doch wenigstens diesen Drangsalen gleich kam, ein Mißgeschick, wovon es sich in langen Jahren nicht wieder erholen konnte.“

politischen Geschehens lagen, gerieten sie nicht in den Blick der Historiographen, sondern blieben ein lokalgeschichtliches Thema, das von Heimatforschern, meistens aber von Fachleuten anderer Disziplinen aufgegriffen wurde – im Falle der Sturmfluten von Hydrologen und Geologen, im Falle von Erdbeben von Seismologen. Man wird deshalb kaum ein Handbuch zur Geschichte finden, in dem Naturkatastrophen mit ihren Auswirkungen als historisches Ereignis dargestellt werden.

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich in der Soziologie eine neue Teildisziplin entwickelt, die weniger die Wirkungen als vielmehr die Auswirkungen von Naturereignissen und technischen Unfällen untersucht: die soziologische Katastrophenforschung. Ziel ihrer Untersuchungen ist erstens eine genauere Katastrophenprognostik, die sowohl die wahrscheinliche Entwicklung von Katastrophen als auch die zu erwartenden Reaktionen der betroffenen Menschen mit einbezieht, und zweitens eine wirksamere Katastrophenhilfe.⁹ Diese soziologische Katastrophenforschung ist jedoch nicht historisch ausgerichtet. Katastrophen früherer Jahrhunderte werden nicht untersucht, und auch die Erforschung langfristiger Veränderungen von Deutungsmustern und von menschlichem Verhalten in Katastrophen bleibt weitgehend ausgeblendet. Damit vergibt die Katastrophenforschung die Möglichkeit, durch die komparatistische Analyse früherer und heutiger Katastrophen neue zusätzliche Erkenntnisse für ihre Fragestellungen zu gewinnen. Eine Ausnahme unter den Katastrophenforschern ist Michael Barkun, der in seinen Studien die Verbindung zwischen Geschichte und Katastrophe zu analysieren versucht.¹⁰ Barkun entwickelte auch eine Epocheneinteilung der Katastrophen, die sich an den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen orientiert. Bis ca. 1750 gab es demnach „homöostatische Katastrophen“, die die Rhythmen und Grenzen der Natur widerspiegeln und später zu einem Gleichgewichtszustand zurückfinden; darunter sind alle Naturkatastrophen zu verstehen. Mit der Industriellen Revolution kam ein neuer Katastrophentypus auf, der durch menschliches Verhalten verursacht wurde und durch seine unklare räumliche und zeitliche Ausdehnung eine Rückkehr zum Gleichgewicht problematisch machte. Das sind „metastatische Katastrophen“, wozu beispielsweise Explosionen und konventionelle Kriege gehören. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte schließlich ein dritter Katastrophentypus ein: die „hyperstatische Katastrophe“, die sich hauptsächlich durch ihr Ausmaß von metastatischen Katastrophen unterscheidet. Darunter versteht Barkun Völkermord, Nuklearkrieg, Weltdepression und ökologische Ungleichgewichte. Kein Katastrophentypus habe zu seiner Zeit eine Monopol-

⁹ Vgl. Clausen/Dombrowsky, Einführung in die Soziologie der Katastrophe, Bonn 1983.

¹⁰ Barkun, Disaster and the Millenium, New Haven und London 1974.

stellung gehabt, sondern beschreibe nur die jeweils vorherrschenden Katastrophen.¹¹

In der von Barkun angenommenen Übergangsphase von dem ersten zum zweiten Katastrophentypus ereignete sich eine Naturkatastrophe, die in allen Ländern Europas Aufsehen erregte und auch in der Erinnerung künftiger Generationen lange lebendig blieb: das Erdbeben von Lissabon am 1. November 1755, das die Stadt in Schutt und Asche legte und Zehntausende von Menschen tötete. Damals wurde die bürgerliche Öffentlichkeit Europas aufgeschreckt und die optimistische Weltsicht der Aufklärer schwer erschüttert. Fast alle Zeitungen, Journale und Wochenschriften widmeten sich dieser Naturkatastrophe. Goethe erinnert in „Dichtung und Wahrheit“ an dieses schreckliche Ereignis, von dem er als Kind hörte. Immanuel Kant befaßte sich eingehend mit der Katastrophe und veröffentlichte eine „Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens“.¹² Diese Naturkatastrophe, die so wenig in diese „beste aller Welten“ hineinpaßte, war für Voltaire der letzte Anlaß für eine Revision seiner optimistischen Weltanschauung.¹³ Keine frühere und spätere Naturkatastrophe hat solche lebhaften Diskussionen unter den Philosophen und Naturwissenschaftlern hervorgerufen wie das Erdbeben von Lissabon. Es verwundert nicht, daß dieses Erdbeben eine der wenigen Naturkatastrophen ist, die schon bald zum Thema ausführlicher Abhandlungen wurde. Die beste zeitgenössische Darstellung dieses Ereignisses erschien 1758 am Ort des Geschehens, in Lissabon.¹⁴ Dort wurde zwischen 1919 und 1932 auch das bisher umfangreichste Werk zu diesem Thema herausgegeben.¹⁵ Weniger mit dem Erdbeben und dessen Auswirkungen als mit den zeitgenössischen Deutungen dieser Naturkatastrophe befaßt sich T.D. Kendrick in seinem 1956 erschienenen Buch, in dem er darlegt, daß mit der Aufklärung alte Erklärungs- und Deutungsmuster von Naturkatastrophen noch nicht obsolet wurden.¹⁶

Daß wir über Naturkatastrophen im Mittelalter, z.B. über die große Sturmflut von 1362 nur recht wenig wissen, liegt nicht allein an der dürftigen Quellenlage, sondern auch an dem bisher fehlenden Bemühen, aus den verstreuten und sicher nicht immer leicht zu ermittelnden Nachrichten ein Gesamtbild dieser Ereignisse zu erstellen. Als wegweisende Studie über eine mittelalterliche Naturkatastrophe ist Arno Borsts Abhandlung über das Erdbeben

¹¹ Barkun, Disaster in History, in: Mass Emergencies 2 (1977) S. 219-231.

¹² Königsberg 1756.

¹³ Rohrer, Das Erdbeben von Lissabon in der französischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, S. 30ff.

¹⁴ J.J. Moreira de Mendonça, Historia Universal dos Terremotos...com uma narração individual do Terremoto do primeiro de Novembro de 1755...em Lisboa, Lissabon 1758.

¹⁵ F.L. Pereira de Sousa, O Terremoto do I. Novembro de 1755 e um Estudo Demográfico.

¹⁶ The Lisbon Earthquake, London 1956.

von 1348 anzusehen, die ein historischer Beitrag zur Katastrophenforschung sein soll.¹⁷ Aus zahlreichen Quellen zeichnet er nicht nur ein Bild dieses Erdbebens nach, sondern analysiert auch die Auswirkungen und die Bedeutung dieser Naturkatastrophe für die Zeitgenossen und beschreibt ferner „die literarischen Nachbeben der Erschütterung“. Dieses Erdbeben hatte zwar nur örtlich begrenzte Auswirkungen, die Nachricht davon breitete sich aber weithin aus und trug dazu bei, das Krisengefühl der Menschen im 14. Jahrhundert zu verstärken.¹⁸

Ein neues Kapitel historischer Katastrophenforschung begann mit dem Ausbau der Atomenergie. Bei der Planung von Atomreaktoren muß als ein für die Sicherheit der Anlage bedeutender Gesichtspunkt einbezogen werden, ob der für den Atomreaktor vorgesehene Bauplatz in einem durch Erdbeben gefährdeten Gebiet liegt und falls das der Fall ist, mit welcher schweren Erschütterungen zu rechnen ist. Weil Erdbeben in Europa relativ selten geschehen, kann das letzte Erdbeben in einer Region Jahrhunderte zurück liegen, so daß von dem Ereignis oftmals außer einer vagen Kenntnis seiner Existenz nichts Weiteres bekannt ist. So ist es notwendig, historische Quellen zu Rate zu ziehen, um aus ihnen genauere Informationen über die früheren Erdbeben und deren Stärke zu bekommen. Historische Forschung und Geowissenschaften leisten somit gemeinsam einen Beitrag zur Standortsicherheit von Atomreaktoren. Aus dieser Intention heraus entstand eine Studie über das Erdbeben von 1590 in Niederösterreich, das mit Methoden der historischen und seismischen Forschung analysiert wird.¹⁹ Es wurde vermutet, daß das Epizentrum dieses Erdbebens nur etwa 30 km vom damals geplanten, aber aufgrund einer Volksabstimmung niemals in Betrieb genommenen Atomkraftwerk Zwentendorf entfernt lag, eine Annahme, die durch die Forschungen in etwa bestätigt wurde. Wenn diese Studie auch zeigt, daß „eine eklatante Diskrepanz“ „zwischen der erhofften und praktisch erreichten Genauigkeit und Sicherheit der Information über das Beben“ besteht²⁰, so ist unsere historische Kenntnis über diese Naturkatastrophe doch wesentlich erweitert worden.

Obwohl über die bekannteren Sturmfluten früherer Jahrhunderte viele kleinere lokalgeschichtliche Aufsätze vorliegen, ist eine alle Küstenländer einbeziehende, auf breiter Quellenbasis erarbeitete Gesamtdarstellung einer Sturm-

¹⁷ in: HZ 233 (1981) S. 529-569. Inzwischen liegt auch eine ausführliche Studie von E. Wechsler über das Erdbeben in Basel von 1356 vor. Teil I: Historische und kunsthistorische Aspekte (= Publikationsreihe des Schweizerischen Erdbebendienstes ETH – Zürich 102, 1987).

¹⁸ Vgl. František Graus, Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1987 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86).

¹⁹ Gutdeutsch/Hammerl/Mayer/Vocelka, Erdbeben als historisches Ereignis. Die Rekonstruktion des Bebens von 1590 in Niederösterreich, Berlin/Heidelberg/New York/London/Paris/Tokyo 1987.

²⁰ S. 71.

flut bisher nicht veröffentlicht worden. Auch die aus Anlaß des 400. und 350. Jahrestages erschienenen Schriften über die Allerheiligenflut von 1570 und die Burchardiflut von 1634, in welcher die große und reiche Insel Strand völlig verwüstet wurde, sind – und erheben auch nicht diesen Anspruch – bei weitem keine erschöpfenden Abhandlungen dieser Naturkatastrophen.²¹

Über keine Sturmflut der Frühen Neuzeit wurden schon von Zeitgenossen so viele Schriften veröffentlicht wie über die Sturmflut von 1717. „Damit theils anderer Grentzen Einwohner sich daran spiegeln / theils auch denen Nachkommen der Zustand ihrer Vorfahren also hinterlassen würde“, gab der Geistliche Konrad Joachim Ummen, ein Augenzeuge der Weihnachtsflut, schon wenige Monate nach dem Ereignis, eine Schrift heraus, die nach seinen Vorstellungen „eine vollkommene Nachricht der hohen Wasser = Fluht“ in der Herrschaft Jever sein soll.²² Diese in Versen geschriebene Schrift stellt erstmals für ein gesamtes Territorium den Schaden an Menschen, Vieh, Deichen und Häusern zusammen. Das geschieht jedoch nicht im Text, sondern in den Anmerkungen, weil es „in Versen nicht so vollkommen hat ausgeführt werden können“.²³

Der Versuch einer ersten Gesamtdarstellung der Weihnachtsflut erschien noch im selben Jahr 1718 in Hamburg.²⁴ Diese anonym herausgegebene „Umständliche Historische Nachricht“ basiert auf Mitteilungen, die aus den verschiedenen Überschwemmungsgebieten in den ersten Wochen nach der Sturmflut schriftlich eingeholt worden waren. Diese Mitteilungen sind allerdings von unterschiedlichem Wert; manche sind präzise, andere wiederum sehr allgemein. Weil viele Informanten noch keinen genauen Überblick über die Schäden in ihrer Region hatten, konnten sie zum Teil nur Schätzungen von Verlusten und Vermutungen über Schäden mitteilen.²⁵

Das Erlebnis der Sturmflut, in der auch sein eigenes Leben gefährdet wurde, waren für den Emdener Prediger Gerhard Outhof der Anlaß, eine Geschichte aller hohen Sturmfluten in Europa von der Zeit Noahs bis zur Ge-

²¹ K. de Vries u. J. P. Winsemius (Hg.), *De Allerheiligenvloed van 1570*, Leeuwarden 1970; B. Hinrichs/A. Panten/G. Riecken, *Flutkatastrophe 1634*, Neumünster 1985; vgl. auch A. Reinhardt (Hg.), „Die erschreckliche Wasser = Fluth“ 1634, Husum 1984.

²² *Die Mit Thränen verknüpfte Weynachts = Freude Jeverlandes. Oder Eine ausführliche Nachricht der hohen Wasser = Fluht*, Bremen 1718, S. 3.

²³ a.a.O., S. 4.

²⁴ *Umständliche Historische Nachricht von der grossen Wasser = Fluth*, Hamburg 1718.

²⁵ Siehe zum Beispiel die Korrekturen bei Joh. Laß, *Sammlung einiger Husumischen Nachrichten, 1701-1750*, S. 66. Es sind in dieser Schrift auch einige Unstimmigkeiten. Die Einzelangaben der Schäden ergeben in der Summe oft nicht die in dieser Schrift genannten Angabe; z.B. ergibt die Addition der einzelnen Zahlen der Ertrunkenen in den Kirchspielen Norderdithmarschens (S. 23, 25, 29) nicht die auf Seite 31 genannte Gesamtangabe, ebenso auch bei den Einzelangaben für Butjadingen und deren Gesamtzahl (S. 103).

genwart zu schreiben.²⁶ Es ist verständlich, daß er sich in seinem Buch der Sturmflut von 1717 besonders ausführlich widmet, wobei die Ausführungen über Ostfriesland nicht nur am umfangreichsten, sondern auch am zuverlässigsten sind. Indem er aber diese Sturmflutkatastrophe in eine lange Reihe von Schadensfluten einordnet, relativiert er ihre Bedeutung und baut einer Deutung als einzigartiges Phänomen vor.

Ebenfalls ein Augenzeuge dieser schrecklichen Naturkatastrophe war Johann Christian Hekelius, Pastor in der ostfriesischen Gemeinde Resterhufe. Er gab seine „Ausführliche und ordentliche Beschreibung derer beyden erschrecklichen und fast nie erhörten Wasserfluthen“ erst 1719 heraus, weil er zunächst von allen Orten „gewisse und zuverlässige Nachrichten“ vorliegen haben wollte. Auch habe er noch abwarten wollen, was Gott die Küstenbewohner nach diesen „Unglücks=Stürmen“ noch erleben lasse.²⁷ Bei aller sachlichen Berichterstattung über Ausmaß und Auswirkungen der Sturmflut von 1717 versucht er immer das Strafhandeln Gottes deutlich zu machen; dadurch bekommt sein Buch einen erbaulichen Charakter.

Nicht nur „die wunderbaren Werke des grossen Gottes“ erzählen, sondern auch aufzeigen, wie diese Werke „zur Lehre / Erinnerung / Warnung / Vorsichtigkeit u. beständigen Trost / nach Bewandniß der Sachen / u. Zustand der Personen / uns allewege dienen könnten“, will der Archidiakon Gregor Culemann aus Wilster in seinem ausführlichen Bericht über die Sturmflut in der in Holstein gelegenen Wilstermarsch.²⁸ Sowohl Hekelius als auch Culemann verfolgten mit ihren ausführlichen Berichten über die Weihnachtsflut also praktisch-theologische Absichten. Es ist sicher kein Zufall, daß ihre Schriften in Halle erschienen. Denn Halle war damals Hauptsitz und Mittelpunkt der pietistischen Bewegung.

Einen kurzen Entwurf der Weihnachtsflut brachte der Prediger Jakob Isebrand Harkenroht, Prediger in der ostfriesischen Gemeinde Larrelt, 1721 in Emden heraus.²⁹ Harkenroht stellt in einem ersten Teil den Verlust an Menschen, Tieren und Häusern in Ostfriesland, der Herrschaft Jever, der Herr-

²⁶ Verhaal Van alle Hooge Watervloeden, In meest alle Plaatsen van Europa, Van No-ahs tydt af, tot op den tegenwoordigen tydt toe...Met eene breede beschryvinge van den zwaaren Kersvloedt van 1717, Emden 1718, 2. vermehrte Aufl. Emden 1720.

²⁷ Vorrede. o.S. Die Schrift erschien in Halle.

²⁸ Denck = Mahl der zwo hohen Wasßers = fluthen, von welchen die Erste Ao. 1717. d. 25. Decembr. In der Christ = Nacht, die Andere Ao. 1718. d. 25. Febr. insonderheit in die Wilster = Marsch eingebrochen, Und in derselben unbeschreiblichen Schaden verursacht, Halle 1719, Vorrede. „Das mit dreyen Fortsetzungen vermehrte Denck = Mahl von den hohen Wasser = Fluthen“ erschien 1728 in Wilster. Vgl. auch das Kapitel „Bestandaufnahme II: Zeitgenössische Erklärungen. Bußpredigt und Erbauungsschrift.“

²⁹ Kersvloeds Kort Ontwerp Van het omgekommene aan Menschen, Beesten, ende Huizen...Door die verschrikkelijke Watervloed. Eine zweite Auflage dieser Schrift erschien 1723 in dem von Harkenroht in Emden veröffentlichten Sammelband „Oostfriesche Watersnood“, S. 133-521.

lichkeit Kniphausen und dem Land Butjadingen vor. Im zweiten Teil berichtet er von den Deichschäden und den ersten Bemühungen um deren Behebung. Ein dritter Teil handelt von den Schäden auf den ostfriesischen Inseln. Sein Bericht, der im wesentlichen auf einzelnen schriftlichen Mitteilungen und Berichten von Predigern und Beamten basiert, ist mit einer Menge historischer Details geschmückt, die in keinem Zusammenhang mit der Weihnachtsflut stehen.

Die letzte von einem Zeitgenossen verfaßte Schrift über die Weihnachtsflut erschien ein Jahr später aus der Feder des Geistlichen Johann Friedrich Jansen aus Neuende in der Herrschaft Jever. In diesem umfangreichen Buch wird alle bisher erschienene Literatur zur Weihnachtsflut ausgewertet.³⁰ Jansens 1722 veröffentlichtes Werk ist die ausführlichste Darstellung zu diesem Thema und der letzte Versuch einer Gesamtdarstellung.

Zwar wurde in später veröffentlichten Chroniken und Regionalgeschichten wie die von Christian Funck³¹, Anton Heimreich³², Johann Adrian Bolten³³, Gerhard Anton von Halem³⁴, Tilemann Dothias Wiarda³⁵, Onno Klopp³⁶ und Gustav Rühning³⁷ auf die Weihnachtsflut eingegangen und manches neue Detail ans Licht gebracht, auch erschienen in unserem Jahrhundert noch etliche lokale Skizzen und Abhandlungen über die Weihnachtsflut in Regionalzeitschriften und Heimatblättern³⁸, auch beziehen einige moderne historische Arbeiten über Ostfriesland und Butjadingen einige Auswirkungen

³⁰ Historisch-Theologisch Denckmahl der Wunder = vollen Wegen Gottes in den grossen Wassern / welche sich Anno 1717. den 25. Decembr. zu vieler Länder Verderben / so erschrocklich ergossen, Jever 1722. Im ersten Teil dieser Schrift ist „eine zuverlässige und umständliche Historische Nachricht von dem / was sich in = bey = und auch nach dieser Fluth / so wohl in Zuschickung unsäglichen Elends / als auch bescherter mannigfaltiger Güte Gottes zugetragen“.

³¹ Christian Funck, Ost = Friesische Chronick, Teil 8, Aurich 1788.

³² Nordfriesische Chronik, hrsg. v. N.Falck, II, Tondern 1819.

³³ Ditmarsische Geschichte, IV, Flensburg und Leipzig 1788.

³⁴ Geschichte des Herzogthums Oldenburg, III, Oldenburg 1796.

³⁵ Ostfriesische Geschichte, 7, Aurich 1797.

³⁶ Geschichte Ostfrieslands, II, Osnabrück 1856, S. 486-493.

³⁷ Oldenburgische Geschichte, II, Bremen 1911, S. 114-141.

³⁸ Die wichtigsten seien hier genannt: Albert Brahms, Nachrichten von denen seit 1500 allhier entstandenen merkwürdigsten Wasserfluthen, besonders von der im Jahr 1717. und von dem dadurch angerichteten Schaden; W.H.Jobelmann, Der Oberdeichinspektor Jacob Ovens. Ein Beitrag zur Geschichte der Sturmflut v.J. 1717 und die Entstehung des königl. Amtes Wischhafen im Lande Kehdingen; E. von Lehe, Zerstörung und Wiederaufbau der Deiche zur Zeit der Weihnachtsflut von 1717; Hans Rohde, Die Weihnachtsflut 1717 an der schleswig-holsteinischen Westküste; O. Tenge, Der Butjadinger Deichband; ders., Der Jeverische Deichverband; R. Wiebalck, Tante Sibberns Nachrichten über die Anlage der Wurster Deiche, Sturmfluten, wirtschaftlichen Verhältnisse usw..

der Weihnachtsflut mit ein³⁹, eine neue umfassende Darstellung der Weihnachtsflut wurde bisher jedoch nicht geschrieben.

Das können und wollen auch die von Benno Eide Siebs und Arend W. Lang publizierten Beiträge nicht leisten. Siebs veröffentlichte 1925 eine Schrift über die Weihnachtsflut zwischen Weser und Unterelbe, in der er auch Akten aus dem Staatsarchiv in Stade heranzieht⁴⁰, und Lang faßte 1963 aus der vorliegenden Literatur einzelne Aspekte der Weihnachtsflut skizzenhaft zusammen, die als Erläuterungen zur Lichtdruckausgabe der 1718 von Johann Baptista Homann entworfenen Karte über die Überschwemmungen nach der Weihnachtsflut⁴¹ dienen sollten.⁴² Jansens „Historisch-Theologisch Denckmahl“ blieb somit für über 250 Jahre das grundlegende Werk zur Sturmflut von 1717.⁴³

In der vorliegenden Arbeit soll einerseits an Jansen angeknüpft, andererseits aber ein neuer Weg bei der Untersuchung der Weihnachtsflut und ihrer Folgen beschritten werden. Im Mittelpunkt steht deshalb nicht die Beschreibung der Katastrophe und der durch sie verursachten Schäden, obwohl auch dieses geschieht, sondern die Frage, wie die betroffenen Länder, die staatlichen Organe ebenso wie die einzelnen Menschen, diese Sturmflut mit ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen bewältigten. Die vielen Aspekte, die mit dieser Frage verknüpft sind, ließen sich nur auf einer verbreiterten Quellenbasis klären. Es mußte deshalb bisher zumeist noch nicht ausgewertetes Material der zentralen und lokalen Behörden in den verschiedenen Landesarchiven ermittelt werden.

Den geographischen Rahmen dieser Darstellung bilden alle von der Sturmflut betroffenen deutschen und dänischen Territorien. Zu diesen Ländern gehörten das Fürstentum Ostfriesland; die unter dänischer Oberhoheit stehende Grafschaft Oldenburg; die Herrschaft Jever, die seit 1667 in Personalunion mit dem an der Elbe gelegenen kleinen Fürstentum Anhalt-Zerbst verbunden

³⁹ Ernst Siebert, Entwicklung des Deichwesens vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Ostfriesland im Schutze des Deiches, II, Leer 1969, S. 167ff., 334ff.; Bernd Kappelhoff, Absolutistisches Regiment oder Ständeherrschaft? Landesherr und Landstände im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, Hildesheim 1982, S. 152ff.; Wilhelm Norden, Eine Bevölkerung in der Krise. Historisch-demographische Untersuchungen zur Biographie einer norddeutschen Küstenregion (Butjadingen 1600-1850), Hildesheim 1984, passim.

⁴⁰ Die Weihnachtsflut von 1717 zwischen Weser und Unterelbe, Bremerhaven 1925.

⁴¹ Geographische Vorstellung der jämmerlichen Wasser-Flut in Nieder-Teutschland, Nürnberg 1718.

⁴² Die „Weihnachtsflut“ vom 25. Dezember 1717, in: Nordseeküste. Volkstümliche Vorträge und Abhandlungen des Küstenmuseums Juist, Heft 7, Juist 1963.

⁴³ Die in den Oldenburgischen Blättern, Nr. 38 vom 15.12.1817 aufgestellte Behauptung gilt also auch heute noch uneingeschränkt: „Eine ordentliche Geschichte dieser Wasserfluth ist nicht vorhanden.“ Jedoch die weitere Vermutung, daß der Zeitpunkt „vielleicht schon zu entfernt“ sei, „um eine solche annoch, bey den geringen Materialien, erwarten zu können“, fordert den Historiker geradezu heraus.

war; die Herrlichkeit Kniphausen unter der Herrschaft des Grafen von Aldenburg; das Herzogtum Bremen, seit 1715 Teil des Kurfürstentums Hannover, dessen Fürst 1714 als Georg I. den englischen Thron bestiegen hatte; das Land Hadeln, welches wegen Erbstreitigkeiten seit dem Tode des letzten Herzogs von Sachsen aus dem Hause Lauenburg 1689 von einer kaiserlichen Sequestrationskommission verwaltet wurde; die Stadt Hamburg und die Herzogtümer Schleswig und Holstein, deren Küstenlandschaften zum Teil zum königlichen, zum Teil zum gottorfischen Anteil der Herzogtümer gehörten, damals aber als Folge des Nordischen Krieges alle unter dänischer Verwaltung standen. Diese Untersuchung erstreckt sich also auf keinen einheitlichen politischen Raum, sondern auf verschiedene Länder mit politisch unterschiedlich ambitionierten Herrschern und Regierungen. Alle Länder, vor allem ihre Marschlandschaften gehörten jedoch einem Natur- und Kulturraum an, so daß wir nicht nur ähnliche geographische Verhältnisse, sondern auch gleichartige Strukturen im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich antreffen.⁴⁴ Die gleichen Rahmenbedingungen machen auch die einheitliche Untersuchung der Sturmflutkatastrophe von 1717 und ihrer Auswirkungen möglich.

⁴⁴ Vgl. H. Aubin, Rechtsgeschichtliche Betrachtungen zum Nordseeraum, in: ZRG 72 (1955) S. 1-33; Harm Wiemann, Der Nordseekulturräum, in: Friesisches Jahrbuch 1964, S. 7-13.

2. Die Sturmflut 1717

„Die Christ=Nacht war die Zeit / da Jeverlandes Blüthe
Durch Sturm aus NordNord=West zum Untergang gebracht /
Durch Sturm / der schon zuvor das bebende Gemüthe
Mit seinem steten Grimm und Wuht verzagt gemacht /
Der in der weiten See die Wellen aufgetrieben /
Wodurch die Teiche sind früh Morgens aufgerieben.“

Diese von dem Geistlichen Conrad Joachim Ummen verfaßten Verse über den Beginn der Sturmflut von 1717 in der Herrschaft Jever entsprechen in groben Zügen auch dem Ablauf der Weihnachtsflut in anderen Ländern.¹ Am 23. Dezember hatte ein starker Wind aus Südwesten geweht, der am Morgen des folgenden Tages noch an Heftigkeit zunahm. Am 24. Dezember mittags um zwei Uhr drehte der Wind dann auf Westen und nachmittags um etwa vier Uhr auf Nordwesten. Nachdem der Nordwestwind einige Stunden lang ständig zugenommen hatte, flaute er gegen Mitternacht wieder etwas ab. Die Küstenbewohner, die nach dem Besuch des Gottesdienstes im Kreise ihrer Familie den Heiligen Abend gefeiert hatten, rechneten nicht mehr mit einer Bedrohung ihres Landes durch das Wasser und gingen beruhigt schlafen, zumal der Mond im letzten Viertel stand und somit auch keine Springflut zu erwarten war. Jedoch kurz nach 1.00 Uhr nahm der Wind aus Nordwesten plötzlich wieder zu und entwickelte sich äußerst rasch zu einem Orkan, der dann – an manchen Orten mit einem Gewitter verbunden² – bis zum Morgen anhielt. Das Wasser der Nordsee stieg dadurch in relativ kurzer Zeit kräftig an und wurde mit großer Macht gegen die Deiche der Küstenländer gepeitscht.³ Die Flut sei mit solcher Geschwindigkeit gekommen, wie er es noch niemals erlebt habe, berichtet der Augenzeuge Heinrich Heimreich Walther.⁴ Nach einem Bericht des Amtsvogtes Röhmer stieg das Wasser bei Strückhau-

¹ Die mit Thränen verknüpfte Weynachts = Freude Jeverlandes, Bremen 1718, S. 13.

² StA Stade: Rep. 80 Wb, 176, Nr. 1, Bd. I (Fasz.1): Anton Reinhard Lose an Stader Regierung, Burg 1.1.1718; Hencke, Fortsetzung d. Hist. Nachricht, S. 4; Hekelius, Beschreibung, S. 6 u. 49.

³ Hekelius, Beschreibung, S. 8 berichtet, verschiedene Schiffer hätten festgestellt, daß der Sturm „das Wasser der ungestümen See so hoch aufgetrieben, daß es Himmel=hoch gegen ihnen über gestanden, ja es wäre vor ihren Augen nicht anders gewesen, als wenn das Wasser und das Firmament des Himmels mit einander verknüpffet wären. Darauf sey das Wasser, ehe sie sichs vermuthet, mit grossen Unge- stüm über die Teiche herab gefallen, und das Land einer See ähnlich gemachet.“

⁴ Fortsetzung der Nordfresischen Chronik, in: Anton Heimreich, Nordfresische Chronik, II, S. 263. Vgl. Umständl. Hist. Nachricht, S. 82.

sen neun Fuß in einer halben Stunde.⁵ Viele Deiche konnten dem Druck des Wassers bald nicht mehr standhalten.⁶

Die in der Nacht hereinbrechende, gewaltige Sturmflut wütete in der ganzen Nordsee und bedrohte die gesamte Küste von Dänemark bis zu den Niederlanden. Obwohl das normale Hochwasser je nach Lage des Ortes erst zwischen 6.30 und 8.00 Uhr erwartet wurde, erreichte das Wasser in den meisten Küstenregionen schon einige Stunden vorher eine solche Höhe, und hatten die Wellen eine solche Gewalt, daß die Deiche nicht mehr standhalten konnten und brachen. In Ostfriesland ist das Wasser morgens um drei Uhr eingebrochen, mehr als drei Stunden vor dem erwarteten Hochwasser.⁷ In der Grafschaft Oldenburg schlug die Brandung ebenfalls um 3.00 Uhr morgens über die Deiche und zerstörte diese.⁸ In der Herrschaft Jever, wo um 6.30 Uhr Hochwasser sein sollte, war das Wasser auch schon lange vorher über die Deiche geflossen. Dort hatten sich die nahe am Wasser wohnenden Menschen schon um zwei Uhr nachts auf ihre Dachböden geflüchtet.⁹ Morgens um vier Uhr ging im Land Kehdingen das Wasser über die Deiche.¹⁰ Im Alten Land trat die Flut erst zwischen 5.00 und 6.00 Uhr ein.¹¹ Der schnelle Anstieg des Wassers überraschte die Hamburger Einwohner zwischen 5.00 und 8.00 Uhr früh; in dieser Zeit wurden große Teile der Stadt unter Wasser gesetzt.¹² Etwas früher, zwischen 3.00 und 4.00 Uhr, brach das Wasser in der Wilstermarsch ein.¹³ In Norderdithmarschen strömte das Wasser zwischen 4.00 und 5.00 Uhr ins Land.¹⁴ Auch in der Stadt Husum standen einige Stra-

⁵ Rütthing, Oldenburgische Geschichte, II, S. 115.

⁶ Über den Ablauf der Sturmflut herrscht in den Quellen Übereinstimmung. Siehe StA Aurich: Rep. 4, B II q, Nr. 16, fol. 15ff: Johann Diedrich Kettler an Georg Albrecht, Norden 31.12.1717 und Nr. 12, fol. 3: Brenneysen und von Münnich an Georg Albrecht, Esens 25.12.1717; StA Old: Bstd. 26, 1263: Dumbstorff an Oldenburger Regierung, Hartwarden 3.1.1718; Outhof, Verhaal van alle hooge Watervloeden, S. 645; Jansen, Hist. Theol. Denkmahl, 105f.; Umständliche Hist. Nachricht, S. 6; Heimreich, Nordfresische Chronik, II, S. 262f; Rohde, Die Weihnachtsflut 1717 an der schleswig-holsteinischen Westküste, S. 29; Bartels, Zur Geschichte der Weihnachtsflut, S. 130; Zijlma, De Kerstvloed van 1717, S. 4; vgl. auch Arends, Physikalische Geschichte der Nordseeküste, S. 192; Lang, Die Weihnachtsflut, S. 12ff. Nur Hekelius, Beschreibung der Wasserfluthen, S. 7 weicht in einem Punkt von den anderen Berichten ab, wenn er behauptet der Wind hätte erst morgens um 7.00 Uhr, als das Land bereits überschwemmt war, von Westen auf Nordwesten gedreht.

⁷ Hekelius, Beschreibung, S. 9; Jansen, S. 109; Arends, Phys. Geschichte, S. 103..

⁸ Umständl. Hist. Nachricht, S. 91; von Halem, Geschichte des Herzogthums Oldenburg, S. 181.

⁹ Ummen, Weynachtsfreude S. 15.

¹⁰ Poppe, Vom Lande Kehdingen, S. 22.

¹¹ Siemens, Aus der Deich- und Siedlungsgeschichte des Altenlandes, S. 92f.

¹² Umständl. Hist. Nachricht, S. 7.

¹³ Hekelius, Beschreibung, S. 86; Detlefsen, Geschichte der holst. Elbmarschen, II, S. 31.

¹⁴ Umständl. Hist. Nachricht, S. 22; Heimreich, Nordfresische Chronik, II, S. 284.

Ben schon um 3.30 Uhr unter Wasser, obwohl das Hochwasser hier erst um etwa 8.00 Uhr erwartet wurde.¹⁵ Wie die Nachrichten aus den einzelnen Nordseeländern zeigen, haben die Deiche den mit Macht anbrausenden Wellen schon einige Stunden vor dem für diesen Tag erwarteten Hochwasser nicht mehr standhalten können. Die Sturmflut trat also zu einem Zeitpunkt ein, an dem normalerweise noch relativ niedriges Wasser gewesen wäre. Die Uhrzeit der Deichbrüche darf nun aber nicht mit dem Zeitpunkt des höchsten Wasserstandes gleichgesetzt werden; dieser wird in den meisten Fällen wohl erst etwas später erreicht worden sein.¹⁶ Denn der Zeitpunkt des Deichbruches hing nicht nur von der Höhe des Wassers, sondern auch wesentlich vom Zustand des Deiches, seiner Höhe und Stärke sowie den morphologischen Verhältnissen ab.

Die meteorologische Konstellation, die zur Sturmflut des Jahres 1717 führte, wurde schon von den Zeitgenossen als eine besonders gefährliche Wetterlage angesehen. Der Nordwestwind galt allgemein als gefährlich, besonders aber, wenn vorher Südwestwind geherrscht hatte, weil dieser das Wasser in die Nordsee trieb und dort staute.¹⁷ Diese Beobachtung stimmt durchaus mit neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen überein, wonach die Nordwestwinde nur im Zusammenwirken mit den vorher herrschenden West- und Südwestwinden große Wasseranstauungen an der Westküste der Nordsee verursachen.¹⁸ Weitere Faktoren trugen noch dazu bei, daß es zu der verheerenden Flutkatastrophe in der Weihnachtsnacht 1717 kam. Der sich um Mitternacht etwas abschwächende Sturm aus Nordwesten entwickelte sich nach ein Uhr plötzlich zu einem Orkan von großer Stärke, was zu einer beschleunigten Anhebung des Wasserstandes, dem Windstau, führte. Da die Orkanwirkung mit der größten Steiggeschwindigkeit der Gestirnstide, die im allgemeinen in der zweiten und dritten Stunde nach Niedrigwasser liegt, zeitlich etwa zusammenfiel, addierten sich die Wirkungen des Windstaus und der Gestirnstide und führten zu dem schnellen Anstieg des Wassers und zu seiner enormen Höhe.¹⁹ Von großer Bedeutung war schließlich noch die lange, für die Nordsee untypische Dauer des Orkans, der bis über den Zeitpunkt des vorausberechneten Hochwassers der Gestirnstide anhielt.²⁰ Dadurch blieb der Wasserstand lange Zeit sehr hoch.

Viele Quellen berichten, das Wasser in der Weihnachtsflut sei so hoch ge-

¹⁵ Heimreich, Nordfresische Chronik, II, S. 263 u.278.

¹⁶ Vgl. Lang, Die Weihnachtsflut, S. 16.

¹⁷ Ummen, Weynachtsfreude S. 13f; Harkenroht, Kersvloeds Kort Ontwerp, S. 138: Der Nordwestwind sei „de schaadelykste Wind aan deeze landen“. Vgl. Umständl. Hist. Nachricht, S. 5.

¹⁸ Schelling, Die Sturmfluten an der Westküste von Schleswig-Holstein, S. 119.

¹⁹ Schelling, Die Sturmfluten, S. 126 u. 145; vgl. Lang, Die Weihnachtsflut, S. 17.

²⁰ Schelling, Die Sturmfluten, S. 67.

wesen, wie bei keiner Flut vorher.²¹ Nach Angabe des Amtmannes Jan Jacob Wehling aus dem ostfriesischen Pewsum soll das Wasser dort 10 bis 17 Fuß über dem „gemeinen Feld“ gestanden haben.²² Wie Hekelius berichtet, war das Wasser „in einer entsetzlichen Höhe und zwar Manns hoch und noch höher beim Einbruch übers Land her gelaufen“.²³ In Abbehausen in Butjadingen stand das Wasser 10 bis 15 Fuß über dem platten Land und 4 bis 10 Fuß in den Häusern.²⁴ Der Wasserstand war in ganz Butjadingen so hoch, daß die größten Schiffe dort ein- und ausfahren konnten.²⁵ Im Jeverland war die Höhe des Wassers je nach Lage des Landes unterschiedlich, von 6 bis 14 Fuß hoch.²⁶ Aus dem Land Wursten berichtet der Deichgeschworene Tante Sibbern, das Wasser sei dort im Lande mindestens 8 Fuß hoch gewesen.²⁷ In der Wilstermarsch stand das Wasser 4 bis 7 Fuß hoch in den Häusern und an einigen Orten, wo die Marsch am niedrigsten ist, 12 bis 16 Fuß hoch.²⁸ Ferner wird berichtet, im Grothusenkoog in Eiderstedt habe die Höhe des Wassers 10 Fuß betragen.²⁹ Hans Rohde hat die Höhe der Sturmflut in Tönning auf 4,61 über NN berechnet, womit sie dann 41 cm niedriger als die Sturmflut von 1825 gewesen wäre.³⁰ Wenn auch die Mitteilung von Hekelius und Funck etwas übertrieben sein mag, daß die Wellen „mehr als Mannes hoch über die Deiche hinweggefahren“ seien³¹, so sprechen doch auch andere Quellen davon, daß die Deiche in einer Höhe von 4 – 6 Fuß, also etwa 1,20 m – 1,80 m überströmt wurden. Und das ist auch wahrscheinlich; denn es gibt eine ganze Anzahl von Berichten über Schiffe, die von den Wellen über die Deiche ins Landesinnere getrieben wurden, und das war nur möglich, wenn das Wasser in einer bestimmten Höhe über die Deiche floß. Die Höhe des über die Deiche strömenden Wassers war natürlich je nach Lage und Höhe des Deiches unterschiedlich. Während der Deichbaumeister Albert Brahms schreibt, die Deiche an der Jade seien 2½ bis 3 Stunden lang bis zu einer Höhe von 95 cm überströmt worden³², notierte der Pastor Christian Ludwig Ferar aus Bliersum im Harlinger Land im Kirchenbuch seiner Gemeinde, daß das Was-

²¹ Vgl. Jansen, *Hist. Theol. Denckmahl*, S. 145.

²² StA Aurich: Rep. 4, B II q, Nr. 17, fol. 7: J. Wehling an Georg Albrecht, Pewsum 7.1.1718.

²³ Hekelius, *Beschreibung*, S. 8.

²⁴ StA Old: Closter an den dän. König, Abbehausen 17.2.1718. Vgl. auch Rütthing, *Oldenburgische Geschichte*, II, S. 115.

²⁵ Hekelius, *Beschreibung*, S. 76.

²⁶ Ummen, *Weynachtsfreude* 17f.

²⁷ 27 Wiebalck, *Tante Sibberns Nachrichten*, S. 94.

²⁸ Culemann, *Denkmahl*, S. 14.

²⁹ *Umständl. Hist. Nachricht*, S. 34.

³⁰ H.Rohde, *Die Weihnachtsflut 1717*, S. 32.

³¹ Funck, *Ostfriesische Chronik*, T. 8, S. 94; Hekelius, *Beschreibung*, S. 8.

³² Lang, *Die Weihnachtsflut*, S. 18f.

ser „wohl 6 Fuß hoch über die Deiche ging“.³³ Auch Outhof teilt mit, das Wasser sei an einigen Orten 4 bis 6 Fuß hoch über die höchsten Deiche geströmt, so daß bei Esens das Schmackschiff des Schiffers Jan van Reen über den Deich ins Land segeln konnte.³⁴ Zu Kloosterburen wurde eine große Tjalk von 40 bis 50 Lasten von den Wellen über den Deich geworfen.³⁵ Auch bei Wremen im Land Wursten kam ein Schiff von 14 bis 15 Last über den Deich.³⁶ Ob es sich dabei um das im Land Wursten über den Deich gekommene Schiff von Jakob Tysen handelte, läßt sich nicht mehr nachprüfen.³⁷ In der Dornumer Grode und beim alten Harlinger Siel wurden ebenfalls Schiffe über den Deich getrieben.³⁸ In Glückstadt trieb ein Schiff auf dem Marktplatz.³⁹ An vielen anderen Orten zog die Strömung des Wassers Schiffe durch die größeren Deichbrüche ins Landesinnere.⁴⁰ Es ist äußerst schwierig, aus den einzelnen uns überlieferten Angaben die genaue Höhe der Sturmflut zu berechnen; denn die Angaben sind meistens nicht exakt genug und berücksichtigen auch nicht die jeweils unterschiedliche Höhe des Ortes, auf den sie sich beziehen. Jedoch gewinnen wir durch diese Angaben eine Vorstellung über die Ausmaße der Überschwemmung und auch darüber, wie tief die Häuser und das Land in den einzelnen Gebieten unter Wasser standen. Man kann sich ausmalen, was es bedeutete, wenn das Wasser vier bis zehn Fuß, also etwa 1,20 m bis 3 m hoch im Haus stand und das Land bis zu einer Höhe von fünf Metern überflutet war.

Die geographische Ausdehnung der Sturmflut von 1717 war im Vergleich zu anderen Sturmfluten außergewöhnlich groß. Kein Land an der östlichen und südöstlichen Nordsee ist von der Weihnachtsflut verschont geblieben; in allen Küstengebieten ist es am frühen Morgen des ersten Weihnachtstages zu Deichbrüchen und Überschwemmungen gekommen. Die Auswirkungen dieser Sturmflut wurden noch dadurch verschlimmert, daß an vielen Orten nicht nur die See- und Flußdeiche brachen, sondern auch die im Innern der Marsch liegenden Mitteldeiche, die weniger stark und oft vernachlässigt worden waren. In vielen Marschgebieten floß das Wasser monatelang ein und aus; in einigen Gegenden konnte das Land erst nach einigen Jahren vor dem Wasser gesichert werden. Allein in Ostfriesland entstanden durch die Sturmflut vierzig Grundbrüche mit Kolken, wovon der größte zwischen Larrelt und

³³ Abgedruckt im Harlinger Heimatkalender auf das Jahr 1964, Jg. 16, S. 59.

³⁴ Outhof, Verhaal, S. 654.

³⁵ Outhof, Verhaal, S. 772.

³⁶ Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 27.

³⁷ Umständl. Hist. Nachricht, S. 82.

³⁸ Funck, Ostfries, Chronik, T. 8, S. 130f.

³⁹ Jansen, Hist. Theol. Denckmahl, S. 178.

⁴⁰ StA Aurich: Rep. 4, B II q, Nr. 12, fol. 9f; Outhof, Verhaal, S. 655 u. 717; Stoltnau, Ostfrieslands Trauerfall, S. 6 Anm. 17; Funck, Ostfries. Chronik, T. 8, S. 130f; Bolten, Ditmarsische Geschichte, IV, S. 335; Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 31.

Emden lag und 400 Fuß breit und 72 Fuß tief war.⁴¹ Die ostfriesischen Ämter Emden, Greetsiel, Berum, Norden und Pewsum waren gänzlich überschwemmt, genauso die Herrlichkeiten Dornum, Lütetsburg, Rysum, Petkum, Oldersum und Gödens. Auch das Harlingerland mit Ausnahme der Orte Esens und Wittmund lag im Wasser. Die Ämter Leer und Friedeburg waren nur zum Teil überschwemmt, ebenso das Amt Aurich, in dem vor allem das Brookmerland und die Riepster Vogtei voll Wasser standen. An einigen Stellen Ostfrieslands strömte das Nordseewasser sechs Jahre lang ins Land.⁴² In der Herrschaft Jever sah es nicht viel besser aus, auch dort waren alle Marschgebiete überflutet worden. Die Sturmflut hatte dort mehrere Braken in die Deiche gerissen, durch die das Wasser ins Land strömte. Die größte, bei der sogenannten Pekenkuhle liegende Brake hatte eine Breite von 300 Fuß und eine Tiefe von 18 Fuß. Vier Braken waren auch am Schilliger Deich entstanden. Die Wellen der Nordsee hatten im Land Jever ferner das erst 1713 erneuerte Mariensiel weggerissen.⁴³ Schlimm gewütet hat die Sturmflut in den Marschvogteien der Grafschaft Oldenburg, die alle unter Wasser standen.⁴⁴ Besonders verheerend wirkte sich die Flut in Butjadingen aus. „Es war der Jammer und das Elend so groß / daß es mit keiner Feder genug mag vorgestellt werden“, schreibt Jansen über die dortige Lage.⁴⁵ Durch eine ganze Anzahl von Deichbrüchen zwischen Langwarden und Blexen drang das Wasser in Butjadingen ein. Allein zwischen Fedderwarden und Tettens im Kirchspiel Burhave waren neun Braken eingerissen, darunter die Wadenser, Ögenser, Tedlenser und Fedderwarder Brake sowie die Burhaver Sielbrake.⁴⁶ An vielen Orten Butjadingens war der Deich gänzlich zerstört und bis auf den Grund weggerissen. Das an Butjadingen angrenzende Stadland und die südlicher gelegenen Vogteien Strückhausen und Hammelwarden wurden allerdings nicht durch Brüche ihrer Außendeiche, sondern von dem aus Butjadingen über den Mitteldeich in diese Gebiete stürzenden Wasser überschwemmt.⁴⁷ Schlimm stand es auch mit der Vogtei Stollhamm, wo bei der Böse Hörn eine große Brake eingerissen war. Da auch der starke Hobendeich brach, der zu den Vogteien Stollhamm und Schwei gehörte, strömte auch von dieser Seite Wasser in die Marschvogteien und das Stadland ein.⁴⁸ Auch der 1717 gebaute Schweiburger Deich konnte den Wellen nicht stand-

⁴¹ Jansen, Hist. Theol. Denkmahl, S. 202; Freese, Ost = Frießland, S. 283.

⁴² Funck, Ostfriesische Chronik, T. 8, S. 200f.

⁴³ Jansen, Hist. Theol. Denckmahl, S. 156ff

⁴⁴ Zum folgenden Rütthning, Oldenburgische Geschichte, II, S. 116ff.

⁴⁵ Hist. Theol. Denckmahl, S. 162.

⁴⁶ A.G. von Münnich, Oldenburgischer Deich = Band, S. 83 Anm. 57; Rütthning, Oldenburgische Geschichte, II, S. 117.

⁴⁷ StA Old: Bstd. 26, 1263: Schreiben Röhmers vom 3.1.1718.

⁴⁸ StA Old: Bstd. 26, 1263: Schreiben Röhmers vom 30.1.1718.

halten und ging zu zwei Dritteln verloren.⁴⁹ Auch das am rechten Weserufer gelegene, zur Grafschaft Oldenburg gehörende Land Würden wurde überschwemmt. Hier hatte das Wasser hauptsächlich durch die Zerstörung des Ueterlander Siels freien Zugang ins Land. Die vielen Deichbrüche hatten zur Folge, daß das ganze Marschgebiet der Grafschaft Oldenburg unter Wasser stand. Nicht viel anders sah es in den einzelnen Landschaften des Herzogtums Bremen aus, das seit 1715 zu Hannover gehörte. Das Amt Blumenthal und die Osterstader Marsch erlitten zahlreiche Grundbrüche an ihren Deichen, wodurch auch das dortige Gebiet überflutet wurde.⁵⁰ Die Weihnachtsflut überschwemmte auch das Land Wursten bis an den Geestrand.⁵¹ Viele Grundbrüche öffneten dem Wasser hier den Weg ins Landesinnere. Am schwersten litt der Deich bei Wremen, wo sich über zwanzig Grundbrüche ereigneten. Der größte und gefährlichste Grundbruch war bei dem kleinen Dorf Rintzel entstanden. Er hatte eine Tiefe von 20 Fuß. Eine große Brake gab es außerdem im alten Deich bei Dorum.⁵² Im Land Hadeln wurden über 7 km des Deichs weggerissen; das ganze Land wurde überschwemmt und stand bis zu 10 Fuß unter Wasser.⁵³ Schweren Schaden durch die Sturmflut erlitt auch das Land Kehdingen, vor allem durch den großen Grundbruch bei Wischhafen. Erst im Jahre 1721 konnte durch den Bau von Schirmdeichen die weitere Überschwemmung des Landes verhindert werden.⁵⁴ Im Alten Land verzeichneten die obrigkeitlichen Beamten 40 Deichbrüche, darunter 8 Grundbrüche. Über 80% der landwirtschaftlich genutzten Fläche stand damals unter Wasser.⁵⁵ Besonders schwer zu leiden hatte auch das Hamburg gehörende Amt Ritzebüttel wegen seiner exponierten Lage an der Elbmündung. Der im Jahr vor der Weihnachtsflut errichtete Elbdeich ging ganz verloren, und auch der alte Deich brach an fünf Stellen.⁵⁶

In den Herzogtümern Schleswig und Holstein wurden ebenso fast alle Küstengebiete durch die Sturmflut von 1717 in Mitleidenschaft gezogen. Durch einen großen Grundbruch im Elbdeich bei Brunsbüttel von 22 Ruten (ca. 95 m) Breite und über 40 Fuß Tiefe und weitere zahlreiche Einbrüche in den Elbdeich und den Stördeich wurde die ganze Wilstermarsch überschwemmt.⁵⁷ In Glückstadt riß das Wasser beide Schleusen weg und drang in

⁴⁹ StA Old: Bstd. 26, 1263: Bericht, waß für Schade die Schweyburger Bedeichung von der übereatürl. hohen extra ordinären Fluth gelitten hat.

⁵⁰ Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 20ff.

⁵¹ E. von Lehe, Zerstörung, S. 26.

⁵² E. von Lehe, Zerstörung, S. 30; Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 25.

⁵³ Umständl. Hist. Nachricht, S. 59; Peche, Geschichte des Hadler Deiches, S. 10f; Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 32.

⁵⁴ Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 39ff.

⁵⁵ Siemens, Aus der Deich- u. Siedlungsgeschichte, S. 92f.

⁵⁶ Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 29.

⁵⁷ Culemann, Denkmahl, S. 9f, 13ff, 20, 22, 39f; Umständl. Hist. Nachricht, S. 16f;

die Stadt.⁵⁸ In Dithmarschen wurde die ganze Marsch durch die Weihnachtsflut unter Wasser gesetzt. Die Marsch glich „einer offenbahnen See“; „mit Kähnen war man von der Geest nach Brunsbüttel und Büsum zu fahren im Stande“, betont Bolten in seiner Dithmarsischen Geschichte.⁵⁹ Auch in Dithmarschen waren an vielen Stellen der Deiche Grundbrüche entstanden, auf über 3500 Ruten (ca. 16 km) Länge war der Deich verschwunden; 76 Wehlen waren allein in Norderdithmarschen entstanden.⁶⁰ Genauso hatte Eiderstedt unter der Weihnachtsflut schwer zu leiden gehabt: an 81 Stellen waren dort die Deiche gebrochen, wobei 13 Wehlen entstanden waren.⁶¹ Die Weihnachtsflut fegte auch über die nordfriesischen Halligen hinweg und richtete großen Schaden an. Alle Köge der Insel Pellworm liefen voll Wasser. Da die dortigen Deiche aber in gutem Zustand waren und die Einbrüche erst bei fallendem Wasser geschahen, stand das Wasser in den Kögen nur etwa 3 bis 4 Fuß hoch.⁶² Das gleiche gilt für die Insel Nordstrand, wo auch alle vier Köge überschwemmt wurden, das Wasser aber nur etwa 3 Fuß hoch stand.⁶³ Nördlich von Husum drang die Sturmflut in den Porrenkoog und in die Hattstedter Marsch ein.⁶⁴ Ferner kam es zu Deichbrüchen bei Sterdebüll, Ockholm, Fahretoft, Maasbüll, Deezbüll und Tondern.⁶⁵ In allen Nordseeküstenländern verursachte die Weihnachtsflut des Jahres 1717 somit umfangreiche Deichbrüche; fast alle Marschgebiete dieser Länder mußten verheerende Überschwemmungen erleiden.

Weil die Sturmflut so plötzlich und unerwartet kam, war eine rechtzeitige Warnung der Bewohner in den meisten Küstengebieten nicht möglich. Die Menschen konnten deshalb nicht, wie es sonst üblich war, durch das Läuten der Kirchenglocke vor der Sturmflut gewarnt werden. Nur aus Lunden in Norderdithmarschen, wo die Flut erst etwas später als in anderen Gegenden einbrach, wird berichtet, daß morgens um 5.00 Uhr die Sturmglocke läutete.⁶⁶ Auch in Glückstadt wurde noch versucht, die Einwohner vor dem Wasser zu warnen. Die dort stationierten Soldaten gaben zu Beginn der Gefahr einige Warnschüsse aus ihren Kanonen ab, um die in der Stadt und in der umlie-

Fortsetzung Fußnote von Seite 19

Detlefsen, Geschichte der holst. Elbmarschen, II, S. 31f, vgl. auch Geertz, Nachrichten über Überschwemmungskatastrophen, S. 128ff.

⁵⁸ Umständl. Hist. Nachricht, S. 15; Geertz, Nachrichten, S. 130.

⁵⁹ IV, S. 331. Vgl. RAK: Rentekammer, fol. reg. Nr. 191 (Kommissioner) G 23: Deichkommission an König Friedrich IV., Meldorf 25.4.1718.

⁶⁰ Umständl. Hist. Nachricht, S. 31; Bolten, Dithmarsische Geschichte, IV, S. 334 u. 340; Heimreich, Nordfriesische Chronik, II, S. 284ff..

⁶¹ Umständl. Hist. Nachricht, S. 151; Heimreich, Nordfriesische Chronik, II, S. 284ff; vgl. Fischer, Eiderstedt, S. 210f.

⁶² Heimreich, Nordfriesische Chronik, II, S. 274.

⁶³ Heimreich, Nordfriesische Chronik, II, S. 276.

⁶⁴ Heimreich, Nordfriesische Chronik, II, S. 291.

⁶⁵ Umständl. Hist. Nachricht, S. 42.

⁶⁶ Umständl. Hist. Nachricht, S. 28.

genden Marsch wohnenden Menschen aufzuwecken, damit sie sich in Sicherheit bringen konnten. Für viele Bewohner der Marsch war es allerdings schon zu spät.⁶⁷ Ähnlich verfuhr auch der Kommandant der Festung Delfzijl, der zur Warnung der Bewohner mehrere Kanonenschüsse abfeuern ließ.⁶⁸ Auf der Insel Nordstrand hielten die katholischen Einwohner noch bis nach Mitternacht ihre Christmette in der Kirche. Als sie nach Hause gingen, bemerkten sie den Sturm und das schnell ansteigende Wasser am Außendeich. Sie weckten deshalb die am Deich wohnenden Menschen und warnten sie. „Wenn dieses nicht geschehen wäre, wären ohne Zweifel mehr Menschen ums Leben gekommen“, bemerkt Heinrich Heimreich Walter.⁶⁹ Einige Personen konnten sich noch in Sicherheit bringen, weil sie von ihren rechtzeitig aufgewachten Nachbarn gewarnt wurden.⁷⁰ Doch das waren Ausnahmen. Die meisten Menschen wurden von der Sturmflut im Schlaf überrascht. Wer sich aus dem Bett retten wollte, hatte oft nicht einmal Zeit, sich Kleider anzuziehen, sondern floh im Nachthemd auf den Dachboden seines Hauses.⁷¹ So konnte sich auch die Familie des Amtmanns Jan Volrad Kettler aus Berum in Ostfriesland nur mit knapper Not auf dem Boden in Sicherheit bringen. Dort mußten sie halbnackt im Dunkeln bis zum nächsten Tag ausharren.⁷² Der Amtsvogt Hinrich Albrecht Fabricius aus Abbehausen in der Grafschaft Oldenburg berichtete in einem Brief, wie er mit seiner Familie die Sturmflutnacht erlebte: „Wir hatten es [das Wasser] bereits im Hause / da wir es erfuhren / Kisten / Kasten und alles / was an der Erden stund / fing an zu treiben; die Schräncke schlugen mit grossen Rasseln nieder / und schwommen herum / da es dann nicht zu säumen / sich nach dem Boden zu retiriren / und trug ich meine Frau / folglich ein Kind / halb schwimmend hinauff; die übrigen 2 Kinder folgten mit dem Gesinde / nebst etwas von der Kinder Bettzeuge / alles übrige bliebe unten schwimmend. Weil ich gantz naß worden / so legte die Kleider ab / und kroch ins Heu / nebst Frau / Kindern und Gesinde / uns dem lieben GOtt empfehlende.“⁷³ Die Familie des Pastors Closter in Abbehausen watete in ihrem Haus schon bis unter die Arme im Wasser, bevor sie sich auf den Boden flüchten konnten. Dort mußten sie sich dann 14 Tage aufhalten.⁷⁴ Manche Eltern banden ihre Kinder an sich fest, wenn sie auf das Dach ihres Hauses steigen mußten, um sich vor dem Wasser

⁶⁷ Umständl. Hist. Nachricht, S. 15.

⁶⁸ Lang, Die Weihnachtsflut, S. 32.

⁶⁹ Heimreich, Nordfresische Chronik, II, S. 276f.

⁷⁰ Outhof, Verhaal, S. 647. StA Stade: 80 Wb, Tit. 180, Nr. 2, S. 478; vgl. Siebs, Die Weihnachtsflut, S. 69.

⁷¹ Vgl. Hekelius, Zwey Predigten, S. 16.

⁷² StA Aurich: Rep. 4, B II q, Nr. 10, fol.2: J.V.Kettler an Georg Albrecht, Berum 29.12.1717.

⁷³ Umständl. Hist.Nachricht, S. 95; vgl. G.A.von Halem, Geschichte des Hzgt. Oldenburg, III, S. 183.

⁷⁴ StA Old.: Bstd. 26, 141: Closter an den dän. König, Abbehausen 12.2.1718.

zu retten.⁷⁵ Es gab auch Eheleute, die sich mit einem Seil aneinanderbanden.⁷⁶ Doch viele Menschen, die rechtzeitig auf den Boden oder das Dach ihres Hauses flüchten konnten, hatten damit noch nicht ihr Leben gerettet. Denn das Wasser, das überall in ungewöhnlicher Höhe und mit unbändiger Gewalt ins Land einfiel, riß viele Häuser mit sich fort. Häuser mit stabilem und fest im Boden verankerten Ständerwerk konnten den Wellen zwar standhalten, aber auch deren Mauern wurden meistens von der Flut eingedrückt. Die Folge war, daß die noch nicht auf den Boden ihres Hauses geflüchteten Menschen wie auch das Inventar des Hauses von der Flut hinausgetrieben wurden. Übrig blieb also lediglich das Ständerwerk des Hauses, alles andere ging verloren. Nur die höher liegenden, zumeist auf hohen Werten oder Warften stehenden Häuser blieben von den Wellen weitgehend verschont.⁷⁷ Manche Leute retteten sich auf Heuhaufen, weil sie ihnen als sicherere Zufluchtstätte als das Dach ihres kleinen Hauses erschienen.⁷⁸ Viele Menschen versuchten sich aus dem Wasser auf Bäume zu retten; sei es, daß sie von ihrem im Wasser treibenden Dach aus den Ast eines Baumes zu fassen bekamen und den Baum ihrem unsicheren Floß vorzogen; sei es, daß sie sich im Wasser treibend noch an einem Baum festhalten und diesen erklimmen konnten. Mancher der auf den Bäumen sitzenden Leute wurde am Morgen nach der Sturmflut in Sicherheit gebracht; andere, deren Rettung wegen des anhaltenden stürmischen Wetters nicht schnell genug möglich war, konnten sich wegen der Kälte nicht mehr auf dem Baum halten und ertranken.⁷⁹

Was die von der Sturmflut betroffenen Menschen in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1717 erleiden mußten, läßt sich in Worte kaum fassen. Wer kann den Schrecken, das Leid und die Stunden der Angst schon beschreiben, die viele Menschen damals vor ihrer Errettung oder vor ihrem Tod im Wasser durchmachen mußten! Grauenhafte Szenen spielten sich in dieser Nacht an den Küsten der Nordsee ab. Männer sahen ihre Frauen und Frauen ihre Männer in den Fluten ertrinken. Eltern mußten erleben, wie die Wellen ihnen ihre Kinder entrissen und fortspülten. Mancher Mann und manche Frau verloren vor ihren Augen die ganze Familie. Man sah Menschen im Wasser treiben, die um ihre Rettung flehten, und konnte ihnen dennoch nicht helfen. Familien, die sich gemeinsam auf das Dach des Hauses geflüchtet hatten, wurden getrennt, weil die Flut das Dach in mehrere Teile zerschlug und dann auf jedem Stück des Daches ein Familienmitglied von den Wellen fortgetragen wurde. Um ein Bild von der Tragik dieser Sturmflutkatastrophe zu vermitteln, seien einige Beispiele menschlicher Schicksale aus den Quellen angeführt:

⁷⁵ Hencke, *Hist. Nachricht*, S. 25.

⁷⁶ Hencke, *Fortsetzung*, S. 42.

⁷⁷ Culemann, *Denkmahl*, S. 14; *Umständl. Hist. Nachricht*, S. 91f..

⁷⁸ Hekelius, *Beschreibung*, S. 65.

⁷⁹ *Umständliche Hist. Nachricht*, S. 55; Hekelius, *Beschreibung*, S. 67, 81.

In Neßmersiel in Ostfriesland flüchteten 13 Personen vor der Flut auf das Dach eines Hauses. Doch schon bald riß das Wasser das Haus fort. Stück für Stück brach das Haus dann auseinander, und eine Person nach der anderen fiel ins Wasser und ertrank. Zuletzt blieben noch drei Frauen und zwei Männer übrig, die sich an einem Dachsparren und einigen Latten festhielten, aber mit ihrem Körper schon halb im Wasser hingen. Sie wurden nach einiger Zeit an einem erhöht liegenden Landstück in der Nähe des Pastorats von Resterhufe angetrieben. Auf dieser Anhöhe, auf der sie vor dem Wasser sicher waren, mußten sie zwei Tage und Nächte bei Hagel und Sturm in ihrer nassen Kleidung ausharren. Als sie sahen, daß niemand ihnen helfen konnte, sammelten sie einige angetriebene Hölzer und banden diese, weil sie kein Tau hatten, mit Stroh zusammen. Schließlich setzten sie sich auf ihr primitives Floß und ließen sich von den Wellen treiben. Da der Wind günstig stand, gelangten sie nach Resterhufe und wurden gerettet. Die drei Frauen haben sich aber, wie der dortige Pastor Hekelius mitteilt, von den Strapazen nicht mehr erholen können und sind bald darauf gestorben.⁸⁰ Ein anderer Mann aus Neßmersiel hatte sich ebenfalls mit seiner Frau und den drei Kindern auf das Dach seines Hauses geflüchtet. Aber schon bald brach das Haus auseinander; seine Frau und zwei der Kinder ertranken. Der Mann und das jüngste Kind trieben mit dem Rest des Hauses schließlich in Westerholt an und wurden gerettet. Das nackte Kind konnte der Vater am Leben erhalten, weil er es unter seiner Kleidung gewärmt hatte. Der Vater allerdings hatte sich eine Ohrentzündung zugezogen und war fast taub geworden.⁸¹

Im Amt Berum hatten sich einige Personen vor dem Wasser auf den Deich gerettet. Etliche Tage harrieten sie dort bei starker Kälte und Hagel unter freiem Himmel aus. Dann starb eine Person nach der anderen an Kälte und Hunger. Die Retter fanden schließlich nur noch die Leichen, die aneinandergereiht lagen, als hätten sie sich gemeinsam zum Sterben gelegt.⁸²

Eine Mutter, deren Haus von der Flut schon schwer beschädigt worden war, schaffte es gerade noch, auf den Boden ihres Hauses zu klettern. Dort versuchte sie ein Brett des Bodens loszubrechen, um ihre drei Kinder, die sie unten auf dem Bett zurückgelassen hatte, durch diese Öffnung heraufzuholen. Es gelang ihr nicht, so daß sie ihre Kinder unten im Haus ertrinken lassen mußte.⁸³

Isebrand Peters von Westernieland trieb mit seiner Frau auf einem Stück des Hauses und kam schließlich an ein Boot, in das sie umstiegen. Da das Boot sich immer mehr mit Wasser füllte, fühlten sie sich nicht mehr sicher darin. Als sie zu einem Baum kamen, kletterte der Mann hinauf und versuchte auch seiner Frau hinaufzuhelfen. Die Frau war jedoch von der Kälte so er-

⁸⁰ Hekelius, Beschreibung, S. 34f; ders., Zwey Predigten, S. 19 (h).

⁸¹ Hekelius, Beschreibung, S. 35.

⁸² Hekelius, Beschreibung, S. 32f.

⁸³ Hekelius, Beschreibung, S. 64.

starrt, daß sie nicht mehr allein auf den Baum steigen konnte. Ohne ihre Mithilfe schaffte es der Mann nicht, sie auf den Baum ziehen. So mußte er sie ins Wasser fallen lassen und dann ertrinken sehen. Er selbst wurde später gerettet.⁸⁴

Arien Onnen aus Kniphausen suchte mit seiner Familie in der Scheune auf dem Heu Zuflucht, da er in seinem Haus vor dem Wasser nicht mehr sicher war. Nach einiger Zeit riß die Flut das Wohnhaus nieder. Etwas später wurde auch die Scheune vom Wasser zerstört und der Heuhaufen Stück für Stück weggespült. Ein Kind nach dem anderen fiel hinunter und ertrank. Eine Weile konnten sich Onnen und seine Frau mit dem kleinsten Kind auf dem Arm noch auf dem restlichen Heuhaufen halten. Dann fielen Mutter und Kind ins Wasser, etwas später auch der Mann. Ihm gelang es jedoch, sich an einem Baum festzuklammern. Nach längerer Zeit kam ein wenig Heu vorbeigetrieben, auf das er sich fallen ließ. Mit diesem Heu wurde er schließlich an einer erhöht liegenden Stelle angeschwemmt. Zwei Tage und zwei Nächte mußte er dort in der Kälte liegen, bis er gerettet wurde. Da er völlig entkräftet war, hatte er nicht aufstehen und sich durch Laufen erwärmen können. Die Kälte hatte seinen Körper so in Mitleidenschaft gezogen, daß er Hände und Füße nicht mehr bewegen konnte. Doch nach seiner Rettung gelang es dem Arzt, ihn zu kurieren.⁸⁵

Außer durch die Wasserfluten wurden die Menschen auch von der Feuergefahr bedroht. Als sie sich im Dunkel der Nacht vor dem Wasser retten wollten, zündeten sie Kerzen oder Lampen an, um sich im Haus zurechtfinden. Sie nahmen diese auf den Boden ihrer Häuser mit. Wenn nun aber das Haus durch den Druck des Wassers erschüttert wurde oder der Sturm durch die Ritzen des Daches drang, konnte es leicht passieren, daß eine Kerze umfiel und das Haus Feuer fing. Aus diesem Grund gingen Feuersbrünste meistens mit Sturmfluten einher. Auch bei der Sturmflut von 1717 gerieten Häuser in Brand.⁸⁶ Wir erfahren beispielsweise aus Uphusen in Ostfriesland, daß das Haus des Müllers bis auf das Wasser abbrannte.⁸⁷ Berichtet wird auch von im Wasser treibenden Häusern, die in Brand gesetzt wurden.⁸⁸ Ein brennendes Haus war auf dem Wasser durch mehrere Dörfer getrieben, bis es sich schließlich festsetzte, ohne Schaden an anderen Häusern angerichtet zu haben.⁸⁹ Bei der Wahl zwischen dem Tod durch Verbrennen oder durch Ertrinken haben sich die Menschen oft lieber ins Wasser gestürzt.⁹⁰ In den ersten Tagen nach der Flut bestand auch noch Brandgefahr durch die Erhitzung des

⁸⁴ Hekelius, Beschreibung, S. 67.

⁸⁵ Hekelius, Beschreibung, S. 41f.

⁸⁶ Hekelius, Beschreibung, S. 74.

⁸⁷ Funck, Ostfriesische Chronik, S. 107.

⁸⁸ Hencke, Hist. Nachricht, S. 22; ders., Fortsetzung, S. 41; Hekelius, Beschreibung, S. 74..

⁸⁹ Umständl. Hist. Nachricht, S. 92; Die Weihnachtsflut von 1717, S. 7.

⁹⁰ Hekelius, Beschreibung, S. 74; HStA Hannover: Hann 91, Nr. 66, fol. 9.

nassen Heus. Das vom Salzwasser überspülte Heu hatte auf einigen Bauernhöfen bereits zu dampfen angefangen, so daß die Bewohner Maßnahmen dagegen ergreifen mußten.⁹¹

In der Weihnachtsnacht habe man ein großes Jammergeschrei der Leute aus der Marsch hören können, die noch auf ihren Dächern saßen und um Hilfe riefen, wird aus Süderhastedt in Dithmarschen berichtet.⁹² Er könne den Verlust seiner Familie eher vergessen, äußerte ein geretteter Einwohner von Westerackumer Siel, als „das jämmerliche Zeter = Geschrey der im Wasser geschwommenen Menschen“. Einige hätten gewinselt und erbärmlich um Rettung gerufen, einige hätten auch laut gebetet, andere aber entsetzlich geflücht. Dieses Geschrei habe etwa eine Stunde gedauert, bis es dann in den Wellen verstummte.⁹³ Seiner Frau sei, wie der Amtsvogt Fabricius betonte, das jämmerliche Rufen, das erbärmliche Schreien und das kümmerliche Winseln der Männer, Frauen und Kinder, welche nachts auf Teilen von zerstörten Häusern, auf Heu oder Stroh im Wasser vorbeitrieben, noch lange im Ohr geblieben.⁹⁴

Das ganze Ausmaß der Sturmflutschäden nahmen die Menschen erst bei Anbruch des Tages wahr. Jetzt konnte man sehen, wie weit das Wasser ins Land eingedrungen war, wie hoch es stand und welchen Schaden es angerichtet hatte. Den Überlebenden boten sich schreckliche Bilder. Leichen von Männern, Frauen und Kindern trieben im Wasser oder waren an Land gespült worden. In der Herrlichkeit Lütetsburg wurde ein lebendes Kind geborgen, das an der Brust der toten Mutter lag.⁹⁵ Teile von Häusern wie Dächer, Balken und Türen, Möbel und sonstige Hausgeräte sowie Stroh und Heu trieben im Wasser oder lagen auf den vom Wasser wieder freigegebenen Landstrichen. Man sah Menschen auf Häusern, Bäumen und Heu- und Strohhäufen sitzen, auch trieben noch Menschen auf den unterschiedlichsten Gegenständen im Wasser umher. „Um meinem Hause herum sahe es aus als wenn der grausamste Feind Hauß gehalten hätte“, berichtete der Pastor Hekelius, „8 tode Kühe sambt ihren Ställen waren da angeworffen; Häuser, Haußgeräthe waren da Stück = weise angetrieben; Breter, Sparren, Latten, Leitern, Rollbäume, Waltzen, Dächer von Häusern, Thüren oder Thoren lagen da durch einander und so viel Torff, Stroh und ander Guth, daß man kaum darüber gehen konte. Auff dem Wasser selbst schwammen noch Betten, Kasten, Menschen, Vieh und allerhand Guth herum, welches unmöglich ohne Wehmuth, auch nicht ohne Angst konte betrachtet werden. Man sahe auch hin

⁹¹ StA Old: Bstd. 90, 16, Nr. 5, fol.18: Amtmann Renemann an Rentmeister Block, Marienhausen 14.1.1718; StA Aurich: Rep. 4, B II q, Nr. 16, fol. 22: J. D. Kettler an Georg Albrecht, Norden 4.1.1718.

⁹² Umständl. Hist. Nachricht, S. 19.

⁹³ Die Denckmahle der göttl. Zorngerichte, S. 73.

⁹⁴ Umständl. Hist. Nachricht, S. 96.

⁹⁵ Hekelius, Beschreibung, S. 32; Funck, Ostfriesische Chronik, 8, S. 108. Vgl. Die Denckmahle der göttl. Zorngerichte, S. 43, 73.